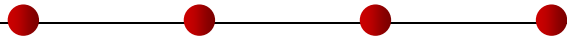


FamilienSinn

Die Macht der gesellschaftlichen Bilder –
Zur Betrachtung von Lebensverläufen von
Frauen



Frauke Spreckels, FamilienSinn
Frauenvollversammlung TU Darmstadt

Darmstadt, 13. März 2012

Traditionelles Leitbild bis heute prägend

- In Deutschland Inkonsistenzen bzgl. Leitbilder
- Traditionelles Leitbild prägt nachhaltig über Verankerung in Infrastruktur, Gesetzgebung, Arbeitsstrukturen und Köpfe die Lebenswirklichkeit
- Auf Individuum bezogenes Leitbild gilt nur für Nicht-Nachehephasen

➔ *Brüchigkeit und unverbundene Lebensabschnitte vor allem im Lebensverlauf von Frauen*

Blick über die Grenzen

Abkehr vom **traditionellen Leitbild** und systematische Verankerung eines **individuellen, eigenständig existenzsichernden Leitbild** in Gesetzgebung, Infra-, Arbeitsstruktur, Politik und Gesellschaft in Skandinavien und Frankreich schon seit den 1960er Jahren

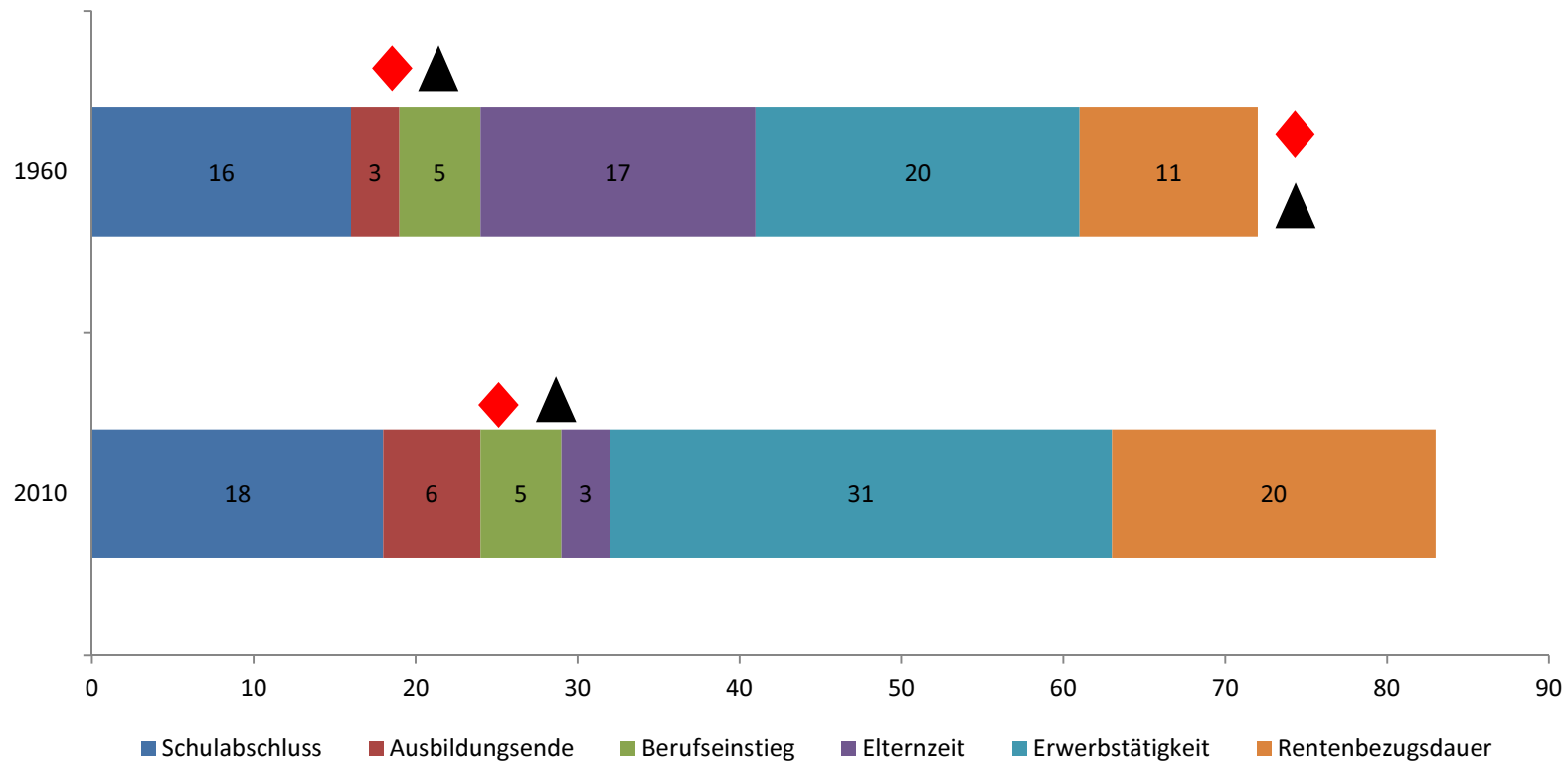


Hohe Frauenerwerbsquote über alle Altersstufen, Gender Pay Gap unter EU Durchschnitt, hohe Geburtenrate, ausgewogenes Generationsverhältnis, hohes Bildungsniveau, partnerschaftliche Arbeitsteilung, Wertschätzung von Sorge- und Pflegearbeit...

„An die Stelle des traditionellen Leitbildes des männlichen Alleinernährers ist in Deutschland bislang weder in der Politik noch in den Rollenbildern der Bevölkerung ein gleichermaßen dominantes Modell männlicher und weiblicher Lebensläufe getreten.“

(aus: Gutachten der Sachverständigenkommission, 2010, S. 27)

Durchschnittlicher Lebensverlauf von Frauen im Wandel: 1960 – 2010



Quelle: Gutachten Gleichstellungsbericht, Statistisches Bundesamt, Eigene Berechnungen

Muster der Verteilung von Erwerbs- und Sorgearbeiten in Paarhaushalten mit zunehmender Ehedauer (in %)

Geschlechter- arrangements

Zeitpunkt

	Eheschließung	Nach 6 Jahren Ehe	Nach 14 Jahren Ehe
Stark traditional*	25,5	55,0	60,2
Traditional**	29,0	25,7	24,9
Partnerschaftlich	43,6	18,6	13,7
Nicht traditional	1,7	0,7	0,8
Stark nicht traditional	0,2	0,4	0,4
Paare (n=.....)	1 423	773	518

- * Männlicher Alleinernährer
- **Männlicher Alleinernährer mit weiblicher Zuverdienerin

Quelle: Sachverständigengutachten2011:99 nach Blossfeld/Schulz 2006

Erwerbsbeteiligung von Frauen in Vollzeitäquivalenten in Deutschland und ausgewählten EU-Ländern im Vergleich (2009, in %)

	Erwerbstätigenquote der Frauen	Erwerbstätigenquote der Frauen in Vollzeitäquivalenten	Geschlechterlücke gemessen an Vollzeitäquivalenten
Deutschland	66,2	50,7	-21,5
EU 27	58,6	50,1	-18,4
Finnland	67,9	62,5	-4,6
Schweden	70,2	60,7	-10,2
Frankreich	60,1	53,4	-13,6
Niederlande	71,5	45,9	-27,3

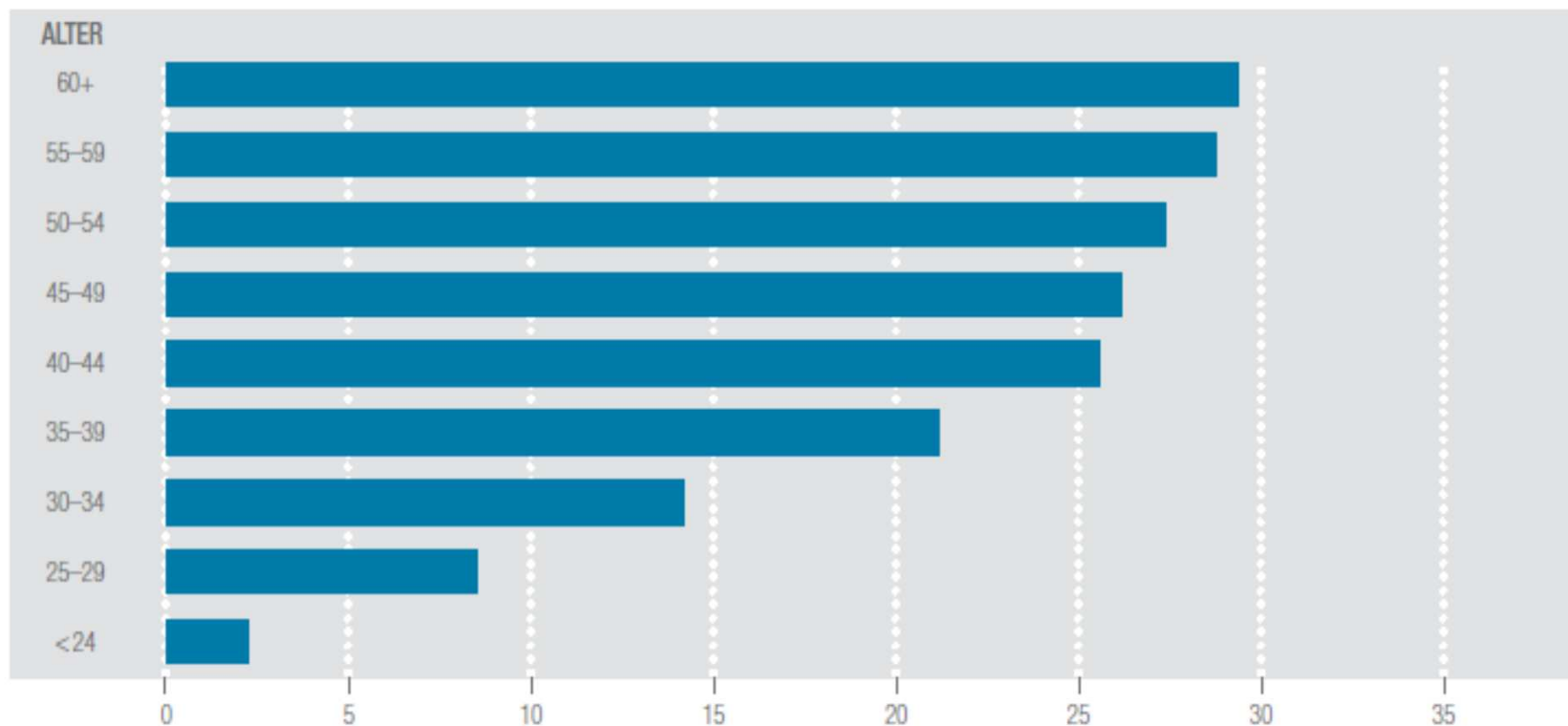
* Erwerbstätigenquoten der 15- bis 64-Jährigen.
Quelle: European Commission (2010)

Erwerbsmuster in Paarhaushalten mit und ohne Kinder in Deutschland (2007, alle Paarhaushalte* in %)

Erwerbs- konstellati- onen		alle Paarhaushalte			darunter mit Kind(ern) im Haushalt		
		Ges.	West	Ost	Ges.	West	Ost
1	beide Vollzeit	24,0	21,3	37,8	15,4	10,9	37,0
2	Mann: Vollzeit / Frau: Teilzeit	34,7	36,7	24,7	44,6	47,5	31,0
3	Mann: Vollzeit / Frau: nicht erwerbstätig	18,8	21,3	6,8	23,0	26,2	7,2
4	Mann: Vollzeit / Frau: arbeitslos	3,7	3,0	7,0	3,8	2,9	8,0
5	Mann: Teilzeit / Frau: Teilzeit oder Vollzeit	4,0	4,3	2,9	3,1	3,2	2,6
6	Mann: nicht erwerbstätig / Frau: Vollzeit oder Teilzeit	7,3	7,2	8,2	4,2	4,0	5,2
7	Mann: arbeitslos / Frau: Vollzeit oder Teilzeit	2,9	2,6	4,6	2,4	2,2	3,5
8	beide nicht erwerbstätig oder arbeitslos	3,1	2,5	6,2	2,6	2,2	4,5
9	restliche Konstellationen	1,3	1,2	1,8	1,0	1,0	1,0
	Gesamt	100	100	100	100	100	100
	Weibliche Einverdienerhaushalte (Summe Zeile 6,7)	10,2	9,8	12,8	6,6	6,2	8,7
	Alle Zweiverdienerhaushalte (Summe Zeilen 1,2,5)	62,7	62,3	65,4	63,1	61,6	70,6

* Erwerbshaushalte: Haushalte mit mindestens einem erwerbsfähigen Erwachsenen
Quelle: SOEP 2007, gewichtet, n = 4.708, Berechnungen von Wolfram Brahmmer, vgl. Brahmmer et al. (2010: 14)

Verdienstabstand von Frauen und Männern nach Alter (2006, in %)



Quelle: Statistisches Bundesamt (2008b: 2)

Versichertenrenten in der GRV Stichtag 31.12.2008 und Entwicklung Anteil der Niedrigrentenbezieher (Simulation)

Gegenstand der Nachweisung	Deutschland	Westdeutschland	Ostdeutschland
Frauen			
Durchschnittlicher Rentenzahlbetrag in Euro/Monat	539	498	672
Durchschnittliche Zahl der rentenrechtlich relevanten Jahre	29,2	26,4	38,0
Entgeltpunkte pro Jahr	0,78	0,77	0,81
Männer			
Durchschnittlicher Rentenzahlbetrag in Euro/Monat	1.025	1.034	994
Durchschnittliche Zahl der rentenrechtlich relevanten Jahre	41,2	40,2	45,0
Entgeltpunkte pro Jahr	1,03	1,03	1,03

Quelle: Bundesregierung (2009: 12, Übersicht A 5). Umfasst Renten wegen Alters und Renten wegen verminderter Erwerbstätigkeit. Werte gerundet

Anteil der GRV-Rentenbezieherinnen und -bezieher mit Renten unter 600 Euro	Deutschland	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	Gesamt	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Kohorte 1937–1951	29,9	2,7	54,2	3,9	25,3
Kohorte 1952–1971	32,5	2,3	53,8	31,4	48,0

* Rentenzahlbetrag nach Abzug des Eigenanteils zur Kranken- und Pflegeversicherung, Basisszenario; Beträge abdiskontiert auf das Basisjahr 2005.
Quelle: Steiner/Geyer (2010), Zusammenstellung von Daten aus Tabelle 5-3: 127.

Gender-Accounting: Bilanz durchschnittlicher Lebensverläufe in Euro (Basis: 2008)

Altersphase		Männlicher Durchschnittsverlauf	Weiblicher Durchschnittsverlauf
18–29 Jahre	bezahlte Arbeit*	117.940	98.274
	unbezahlte Arbeit**	64.869	80.165
	Transferleistungen***	1.116	13.917
Gesamt		183.925	192.356
30–44 Jahre	bezahlte Arbeit	325.365	97.322
	unbezahlte Arbeit	145.731	385.824
	Transferleistungen	26.742	31.446
Gesamt		497.838	514.592
45–64 Jahre	bezahlte Arbeit	358.306	96.525
	unbezahlte Arbeit	171.967	242.198
	Transferleistungen	53.064	43.609
Gesamt		583.337	382.332
18–64 Jahre	bezahlte Arbeit	801.610	292.121
	unbezahlte Arbeit	382.566	708.186
	Transferleistungen	80.922	88.972
Gesamt		1.265.098	1.089.279

* Bezahlte Arbeit: Nettoerwerbseinkommen plus gegebenenfalls Sonderzahlungen

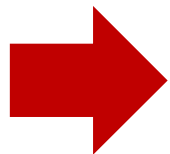
** Unbezahlte Arbeit: Stunden bewertet mit 7,50 Euro/Stunde

*** Transferleistungen: Umfasst ausschließlich ALG I, ALG II, Elterngeld, Kindergeld, eigenständige Renten

Quelle: Schmidt (2010)

6 Prinzipien der Lebensverlaufsperspektive

1. Das Prinzip der lebenslangen Entwicklung
2. Das Prinzip des aktiven Gestaltens (agency)
3. Das Prinzip von Zeit und Ort
4. Das Prinzip des Timings
5. Das Prinzip der verbundenen Leben (Linked lives)
6. Das Prinzip der aktiven Lebenslaufpolitik



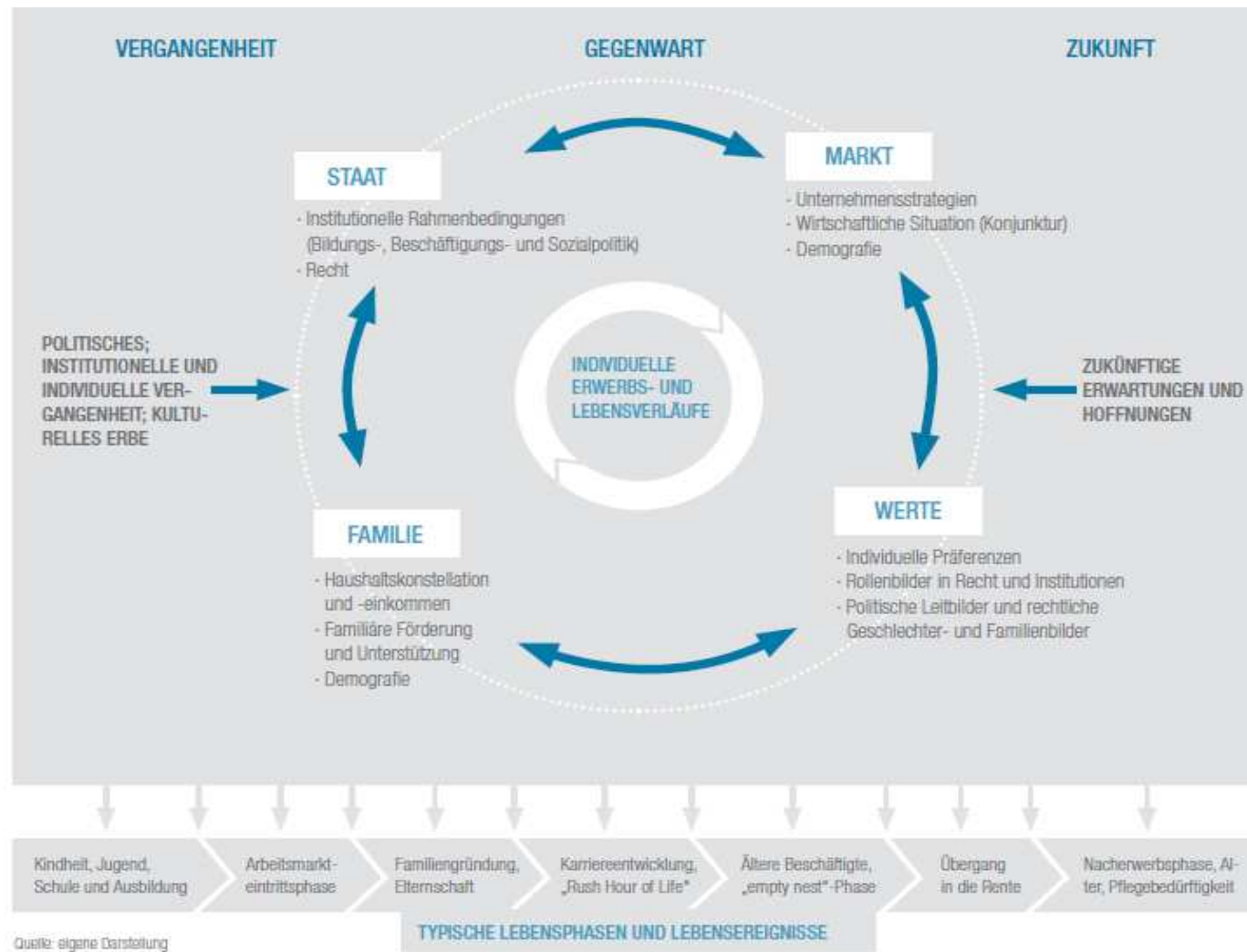
Betrachtung nicht mehr bezogen auf einzelne Lebensabschnitte, sondern auf unterschiedliche Einflußgrößen im gesamten Lebensverlauf

Verwirklichungschancen

Verwirklichungschancen werden gemessen an der Möglichkeit und umfassenden Fähigkeiten von Menschen, ein Leben führen zu können, für das sie sich mit guten Gründen entscheiden konnten, und das die Grundlagen der Selbstachtung nicht in Frage stellt

(aus: 2. Armutsbericht der Bundesregierung im Anschluß an Amartya Sen)

ANALYSEMODELL DES (ERWERBS-)LEBENSVERLAUFS



Frauenanteile in Wissenschaft und Forschung in 2009

- Frauenanteil Promotionen 44%
- Frauenanteil Habilitationen 24%

- Frauenanteil an allen Lehrstuhlinhabern: 18%
- Fachunterschiede:
 - Sprach- und Kulturwissenschaften 30%
 - Ingenieurwissenschaften 9%
 - Mathematik/Naturwissenschaften 12%

- Frauenanteil in Führungspositionen außerhochschulischer Forschungseinrichtungen 11,4%
 - Max-Planck-Gesellschaft (MPG) 19,0%
 - Leibniz-Gemeinschaft (WGL) 11,4%
 - Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren (HGF) 7,7%
 - Fraunhofer-Gesellschaft (FhG) 2,4%

Quelle: Bmbf (2011): Frauen im Wissenschaftssystem

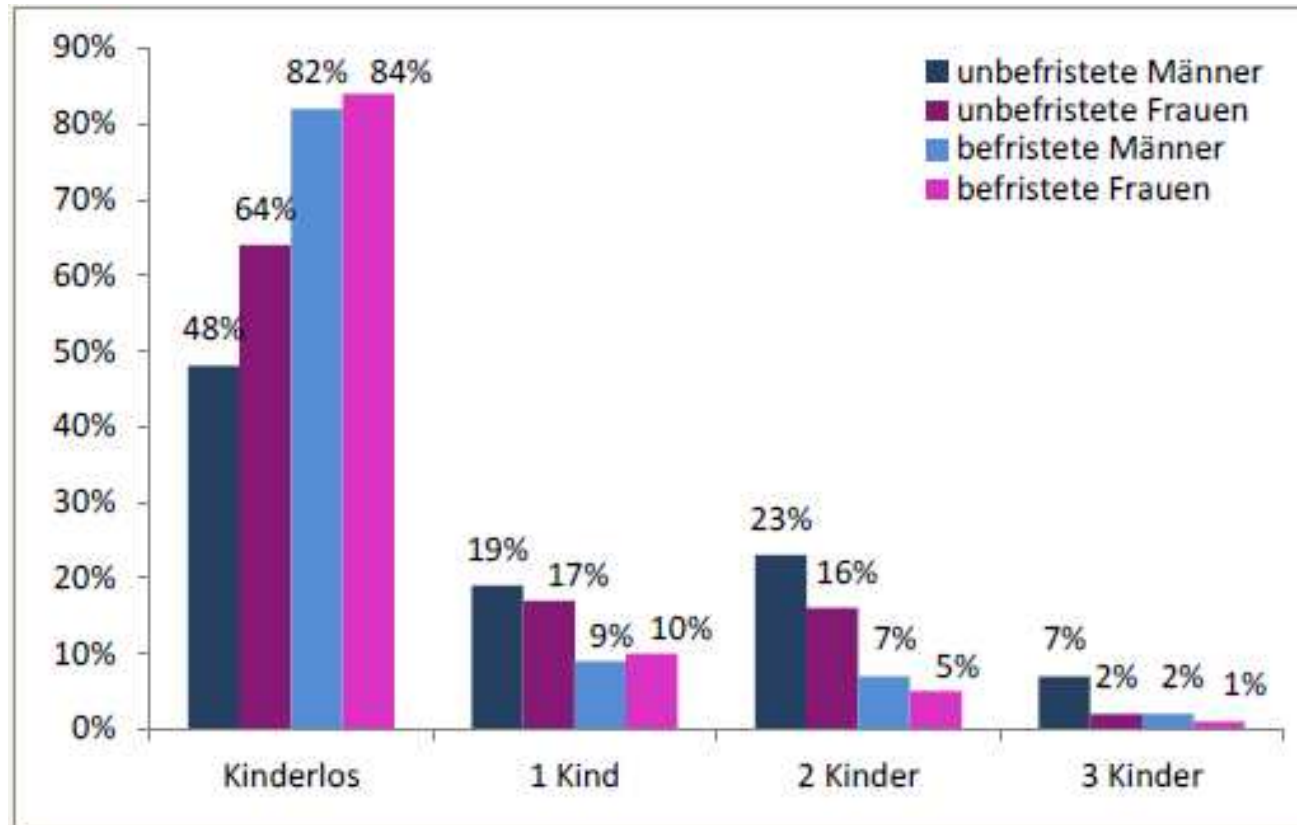
Kinderlosigkeit im Wissenschaftsbetrieb

- 75% der Wissenschaftlerinnen und 71% der Wissenschaftler im Mittelbau sind kinderlos
- 62% der Professorinnen und 34% der Professoren sind kinderlos

 Zusammenhänge zwischen Zunahme der Befristungen im Mittelbau und Zunahme der Kinderlosigkeit in den letzten 10 Jahren

- Dr. Susann Kunadt, GESIS/CEWS : Balancierung von Wissenschaft und Elternschaft (2011=Quelle: Projekt ‚Wissen- oder Elternschaft‘ TU-Dortmund: Metz-Göckel et al., 2009; Heusgen et al., 2010.

Kinderlosigkeit und Befristungen des akademischen Mittelbaus



Quelle: Projekt ‚Wissen- oder Elternschaft‘ TU-Dortmund: Metz-Göckel et al., 2009; Heusgen et al., 2010

Leitbild der Sachverständigenkommission zum 1. Gleichstellungsbericht

„Wir streben eine Gesellschaft mit Wahlmöglichkeiten an. Die Beschäftigungsfähigkeit von Männern und Frauen wird durch eine gute Ausbildung gesichert. Sie werden befähigt, für ihren Lebensunterhalt selbst zu sorgen und auch eine eigene soziale Sicherung aufzubauen. Die beruflichen Qualifikationen und Kompetenzen von Frauen und Männern werden gleichermaßen geschätzt und entgolten. Durch eine angemessene Infrastruktur für Kinderbetreuung, schulische Erziehung und Pflege sowie flexible Arbeitszeiten in den Unternehmen wird die Vereinbarkeit für Beruf und Familie gewährleistet. Die Erwerbsverläufe werden durch Optionen auf eine Unterbrechung der Erwerbstätigkeit oder eine vorübergehende und reversible Verkürzung der Arbeitszeit flexibilisiert. Die Gesellschaft unterstützt die Wahrnehmung dieser Optionen zur Kindererziehung und -betreuung, Pflege und Weiterbildung. Es werden besondere Anreize gesetzt, damit die Optionen in den gesellschaftlich gewünschten Feldern sowohl von Frauen als auch von Männern genutzt werden. Die Nutzung dieser Optionen darf nicht zu Nachteilen in der Alterssicherung führen.“

Ausgewählte Empfehlungen: Recht

- Der rechtliche Rahmen der Erwerbsarbeit ist am Erwerbsbürgermodell auszurichten, dass eine gleiche Teilhabe von Männern und Frauen verwirklicht. Die Erfordernisse generativer Haus- und Sorgearbeit sind in Erwerbslebensverläufen von Männern und Frauen zu berücksichtigen. Potenziale des Arbeits- und Sozialrechtes für Flexibilisierung der Arbeitszeiten sind auszuschöpfen. Rückkehr in Vollzeiterwerbstätigkeit an Phasen von Sorgearbeit fördern.
 - Prinzip der Individualbesteuerung
 - Individualversicherung (Wegfall beitragsfreier Ehegattenmitversicherung)
 - Bedarfsgerechter Ausbau der Kinderbetreuung und Absetzbarkeit der Betreuungskosten
 - Verzicht auf Betreuungsgeld

Ausgewählte Empfehlungen: Bildung

- Bildung ist der Schlüssel für Verwirklichungschancen in fast allen Lebensbereichen. Wahl von Bildungsmöglichkeiten und deren Nutzung muss in allen Lebensphasen möglich sein, ebenso die Eröffnung der 2. und 3. Chance bei verpassten Bildungsmöglichkeiten. Ungleichbewertung von personenbezogener Dienstleistung und naturwissenschaftlich/technischen oder handwerklichen Berufen muss aufgehoben werden..
 - Systematische Verankerung von Gender-Mainstreaming und geschlechtsbewußter Pädagogik in Bildungspolitik und -einrichtungen. Verankerung der Vermittlung von Genderkompetenz in der Ausbildung pädagogischer Fachkräfte. Gendertraining in der Berufs- und Ausbildungsberatung.
 - Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Ausbildung (Teilzeitausbildung, Teilzeitstudiengänge mit entsprechender BafÖg Anpassung) Belange studierender Eltern bei Bildungsplanung und Bewertung der Hochschulen einbeziehen.
 - Zusammenführung und Vereinheitlichung schulischer und dualer Ausbildungsberufe zur Professionalisierung und Aufwertung vollschulischer (frauenlastiger) Ausbildungsgänge
 - Mentoring-Programm und Maßnahmen zur Förderung geschlechtsuntypischer Berufs- und Ausbildungsgänge weiter fördern und verbreiten
 - Erwachsenenbafög,
 - Ausbau und Systematisierung der „Wirkungsforschung“ und Evaluation von Maßnahmen. Bildungsforschung verzahnen mit Genderforschung

Ausgewählte Empfehlungen: Erwerbsarbeit

- Ein Großteil der Frauen ist trotz eigener Erwerbstätigkeit von einer eigenständigen Existenzsicherung noch weit entfernt. Der Gender pay gap von 23% ist europaweit mit am höchsten. Erwerbsbiografien von Frauen stärker als Männer von Diskontinuitäten geprägt. Rollenstereotypen behindern berufliche Karrieren auch von den Frauen, die nie Kinder bekommen. Für einen Großteil der Erwerbstätigen gilt, dass sie ihre präferierten Arbeitszeiten nicht realisieren können. Erwerbsentscheidungen werden in Abhängigkeit von Partnerschaftlichen und familiären Bindungen gefällt. Die gegebenen Bedingungen begünstigen Re-Traditionalisierung und Erhöhung des Armutrisikos von Frauen bei Brüchen im Lebensverlauf.
- Abbau institutioneller Fehlanreize und Inkonsistenzen
- Ausbau Kinderbetreuung und Verbesserung Rahmenbedingungen für Pflegenden Erwerbstätige
- Abbau von Rollenstereotypen_ Adressierung von Familien- und Gleichstellungspolitik an beide Geschlechter
- Lebenslauforientierte Gleichstellungspolitik im Unternehmen (z.B. Mentoring-Angebote, LEP: lebensereignisangepasste Arbeitszeitmodelle, betriebliche Entlastung bei Pflegeaufgaben, bei privaten Veränderungen, Verschuldung, Gesundheitsmanagement, Arbeitsstrukturierungsmaßnahmen zur Entlastung älterer Beschäftigter, regelmäßige Schulungen zu veränderten Rollenbildern auf allen Unternehmensebenen)
- Flexibilisierte Arbeitszeiten bei selbstbestimmter Lage und Umfang

Bestelladresse

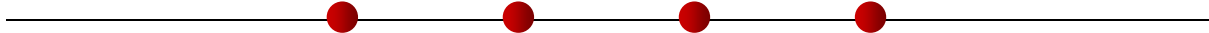
„Erster Gleichstellungsbericht - Neue Wege -
Gleiche Chancen - Gleichstellung von
Frauen und Männern im Lebensverlauf“

können Sie online bestellen unter:

<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/gleichstellung,did=174358.html?>

FamilienSinn

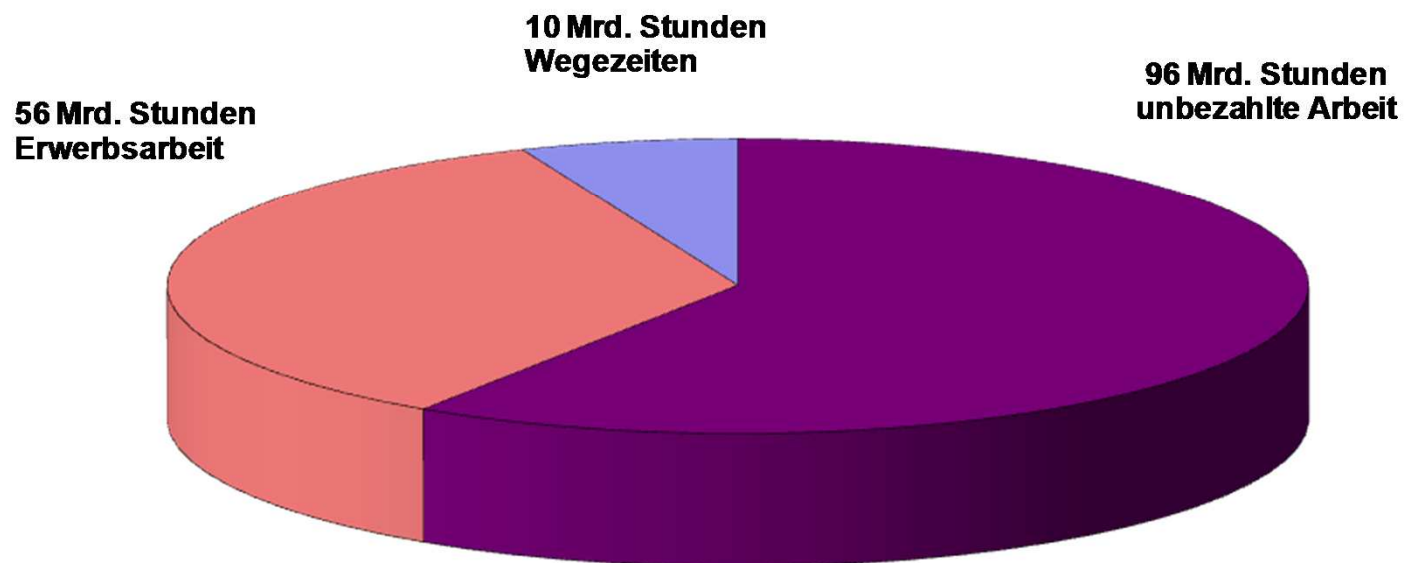
Danke für Ihre Aufmerksamkeit



Back-up

Wertschöpfung und Wertschätzung

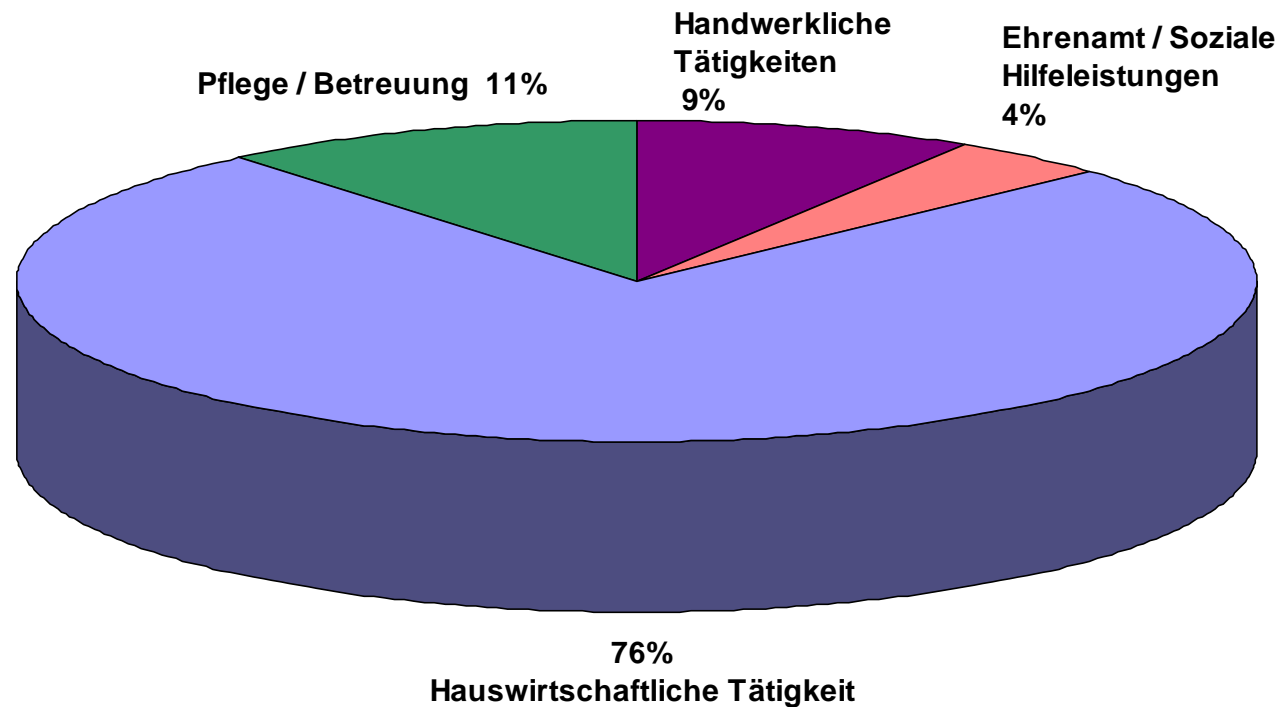
Unbezahlte Arbeit nach Arbeitsbereichen



Quelle: Zeitbudgeterhebung 2001/2

Hausarbeit höchster Anteil unbezahlter Arbeit

Unbezahlte Arbeit nach Arbeitsbereichen



Quelle: BMFSFJ (Hg.): Wo bleibt die Zeit? 1994, Wiesbaden, S.10